

kulturfrisch Juni '11

Kinder- und Jugendkultur in Hamburg | Heft 11

Eine Fachinformation der Behörde für Kultur und Medien



Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,

seit einigen Wochen erst bin ich in Hamburg – und also noch neu an meinem Arbeitsplatz. Eine besonders große Freude und Hilfe zugleich ist mir, dass die Kinder- und Jugendkultur in Hamburg sich so stetig und gut entwickelt. Die Erfahrungen und Erfolge auf diesem Feld werden weit über die Landesgrenzen hinaus beachtet und bewundert.

In der Tagespresse kommen die vielen kleinen und großen Akteure im Bereich der Kinder- und Jugendkultur und ihre Förderer nur selten vor. Umso wichtiger ist es für uns als Behörde, der interessierten Öffentlichkeit zu zeigen, was wo wie geschieht und zu welchem Zweck. Dafür gibt es jetzt die 11. Ausgabe der Zeitschrift **Kulturfrisch!**

Erfolge machen Mut! In der neuen Ausgabe geht es um M@S – Musical@School, ein Projekt der Stahlberg-Stiftung, das für viele schon zu einer Institution geworden ist: Jugendliche in sozial schwachen Stadtteilen erleben nach einer Woche ungewohnter Anstrengungen einen großen Erfolg.

Musik macht munter! Ob das Ensemble Resonanz für Babys und ihre Eltern und Großeltern spielt, ob im Musikkindergarten Musiker der Philharmoniker Hamburg die Freude an ihren Instrumenten erklären, oder



ob junge Musikerinnen bei „Mädchen Rocken Barmbek“ auftreten – der gemeinsame Spaß treibt neues Interesse und neues Engagement hervor.

Leben und Denken! Kindermund tut Wahrheit kund, ist ein altes Sprichwort. Und wir wissen: Es ist keineswegs alles wahr, was Kinder sagen. Aber die Denk- und Erlebniswelten von Kinder- und Jugendlichen, ihre Argumente, ihr schweifendes Interesse, kann auch unser Nachdenken beflügeln. In diesem Heft lesen Sie über philosophische Gespräche mit Kindern, an der Weltgerechtigkeit zweifelnde Abiturienten und über Schülerinnen und Schüler, die neugierig geworden sind auf das Spielzeug, die Süßigkeiten, die Kleider und Lebensumstände der Großelterngeneration.

Ich wünsche Ihnen viele Anregungen beim Lesen von Kulturfrisch!

Herzliche Grüße
Ihre Barbara Kisseler
Kultursenatorin

Inhalt



Editorial	2
Inhalt/Impressum	3
Da kann man in die Zukunft gucken	4
<i>Protokoll einer Philosophiestunde</i>	
Musikgenuss mal anders	6
<i>Die Elfi Babykonzerte</i>	
Oblaten und Strickliesel	7
<i>Kinderalltag damals – Kinderalltag heute</i>	
Muss Musik denn lustig sein?	8
<i>Der Musikkindergarten</i>	
Shoppen und fragen	10
<i>Open School 21 und Fairer Handel</i>	
Wo das Wunderbare steckt	12
<i>Die M@S, Musical@School Projektwoche</i>	
Der süße kleine Krach?	14
<i>Eine Mädchenrockband</i>	
Für eine kreative Schulkultur	15
<i>Gastkommentar</i>	

Info-Grafik Handlungsfelder Ausklapper
Was Kinder über Kunst schreiben Ausklapper

Impressum

Herausgeber:

Freie und Hansestadt Hamburg, Behörde für
Kultur und Medien

Redaktionsleitung: Werner Frömming

Text: Dr. Sibylle Hoffmann, Hamburg

Layout, Satz und Herstellung:

Atelier für Gestaltung · Medi Stober, Hamburg

Illustration: Katrin Magnitz, Hamburg

Druck: Druckerei Hitzegrad, Wuppertal

Fotos:

S. 6 Michael Mramor

S. 8–9 Sibylle Hoffmann

S. 14 The Nostrils

Da kann man in die Zukunft gucken –

Protokoll einer Philosophiestunde



Hubert ist ein weißer Königspudel, Kristina Calvert braucht ihn **zum Philosophieren**. Eine Zitrone braucht sie auch. Hubert ist ein Stofftier, das können die Kinder gleich erkennen. Aber woran merkt man, dass die Zitrone eine Zitrone ist? Sie ist gelb wie eine Zitrone, sagt Venice. Paul ruft: „Sie hat die Form einer Zitrone!“ Broda meint, sie sei sauer wie eine Zitrone. „Aber hast Du sie denn geschmeckt?“ fragt die Philosophin? Vielleicht klingt sie wie eine Zitrone, schlägt Milad vor.

Wie klingt denn eine Zitrone? –

Sie macht „putt“, wenn sie vom Baum fällt, und „pffst“, wenn sie gepresst wird, antworten die Kinder, die aufmerksam im Kreis um die Philosophin sitzen. Macht Saft also pffst? Na ja. **Die Kinder sind unsicher**. Wenn Kristina Calvert die Zitrone schüttelt, dann rasselt es. „Ach!“ Ein Seufzer geht durch die Schar der Erstklässler in der Schule im Grotefeldsweg. „Meine Mama hat eine Banane als Rassel“, und bei Benno zuhause gibt’s einen Apfel, der klappert.

Kristina Calvert ist zufrieden. Die Kinder haben erfahren, **dass der Schein trügen kann**. Eine Zitrone ist nicht immer wirklich eine Zitrone. – Die Philosophin zielt nicht auf weitere **Abstraktionsebenen**, sondern fragt nun:

„Wer weiß, was Philosophieren ist? – Was steckt denn alles in dem Wort?“ „**Sophie**“, und „viel“ und „vier“. „Und wonach klingt es noch?“ Die Kinder antworten: Fotografieren, Entführen, Fahrrad, Rennen. Fahrrad? Wie kommt Grete darauf? Sie hat assoziiert: Entführen, fahren, Fahrrad, Rennen... Kristina Calvert ist hochkonzentriert und trägt die **Assoziationsketten** laut vor, damit alle sie verstehen und niemand den Faden verliert. Und wenn ein Kind doch etwas Extraaufmerksamkeit braucht, um beim Thema zu bleiben, meldet sich Hubert, der Königspudel, zu Wort.

Sophia bedeutet Weisheit, setzt Kristina Calvert wieder ein. **Aber was ist Weisheit?**

„Da kann man in die Zukunft gucken.“ „Da weiß man ganz viel.“ „Man hat sehr gut gelernt.“ „Wer sehr alt ist, ist weise.“ „Und wer keine Eltern mehr hat auch! Das ist dann ein Waisenkind.“ **„Und Joda von Star Wars ist weise!“** Die Philosophin nickt. Sie verzichtet darauf, zwischen Waise und weise zu unterscheiden, und sie kennt den Gnom aus den Science Fiction Filmen. „Aber Jodah ist nie in die Schule gegangen,“ argumentieren die Kinder: „Er hat eben von seinem Vater gelernt.“ Die **Debatte** um Weisheit schreitet rege fort. Alle Fragen sind erlaubt, überall werden Antworten gesucht: **„Kann man weise beim Fußball sein?“** „Jemand, der viel über Fußball weiß, in die Zukunft schauen und gut Dribbeln kann, ist auch weise.“ „Frauen sind aber nur mittelweise. Oder gar nicht.“ – Eine Meinung, die unwidersprochen bleibt.

„Ist Hubert denn weise?“ will Kristina Calvert wissen. „Nein“, sagen die Kinder im Chor. Ein Kuschtier kann nicht sprechen, es lebt nicht, es wurde nicht geboren, hat kein Gehirn, es kann nicht hören, es hat kein Herz und keine Knochen, keine Zähne und keine Zunge... – **Erstaunlich**, was man alles zum weise sein wohl braucht!

Es sind **allereinfachste Diskussionen**, die Kristina Calvert mit den Kindern führt. So einfach wie Platon sie in seinen Dialogen begonnen hat. **Nachdenken** über etwas, sich **Austauschen** mit anderen und Freude entfalten beim **Erkennen und Argumentieren**.

Zum Lesen:
Wolkenbilder und M Löwendreck. Philosophieren mit Kindern. Von Kristina Calvert und Sabine Dittmer, Aracari Verlag 2011 – als Buch des Monats Mai von der Deutschen Akademie der Kinder- und Jugendliteratur ausgewählt.

www.akademie-kjl.de

Informationen
www.philosophieren-mit-kindern-hamburg.de

Kontakt
team@philosophieren-mit-kindern-hamburg.de

Veranstaltungen
Veranstaltungen mit Kristina Calvert finden unter anderem statt im Kinderbuchhaus im Altonaer Museum

www.kinderbuchhaus.de



Hintergrund

Philosophieren ist unverzichtbar. Es gehört zum täglichen Leben wie Zähneputzen und Haarekämmen. Überall auf der Welt philosophieren Menschen über Ideen und Gedanken, die sich jeder Einzelne über sich selbst macht, über andere, über Gott und die Welt. Fürs Philosophieren braucht man Neugierde, Spaß am Wundern. Apparate wie in der Biologie oder Physik braucht man nicht. Beim Philosophieren werden die Experimente in Gedanken und Gesprächen mit Bildern und Begriffen durchgespielt. „Können Steine glücklich sein?“ oder „Wie lange dauert das Glück normalerweise?“ – auf diese und viele andere Fragen suche ich im philosophischen Gespräch mit Kindern Antwort.

Kristina Calvert,
Kinderphilosophin

Musikgenuss mal anders

Die Elfi Babykonzerte

„Die Freude der Eltern und die **neugierigen Blicke der Kinder** während des Konzerts sind für mich als Musiker etwas



besonders Schönes“, sagt David Schlage, **der Bratschist**, und blickt vom Podium der Moschee von Sankt Georg auf 80 Erwachsene und **60 Kinder in Windeln**. Die Eltern lagern mit ihren Kleinen dicht an dicht auf dem Boden und packen großen Taschen aus: Breigläschen, Löffel, Tücher, Schnuller und Nuckelflaschen. Das Publikum schnattert, klappt und greint, jauchzt, hüpf, zappelt und brüllt, und es hört damit auch nicht auf, als die Musik beginnt. Es ist eine harte Konzentrationsübung für die elf Kammermusiker, **dieser hemmungslosen Lebenslust** mit ernster Musik zu begegnen.

„Wir machen etwas Neues“, sagt Schlage, „wir bringen klassische Musik zu Menschen, die sonst wenig Gelegenheit haben, sie live zu hören.“ Zu diesem Aufbruch gehört auch, die **Konzerte in Hamburger Stadtteilen** zu veranstalten, dort also, wo das Publikum wohnt und die Wege kurz sind. Dass in diesem Baby-Publikum die wenigsten still zuhören und die meisten, von Klein bis Groß, miteinander kommunizieren wollen, stört den „klassischen, reinen“ **Musikgenuss**. Hier ist Genuss anders: Voller Vergnügen schaut man den Winzlingen zu, wenn sie mit dicken Beinchen zur Musik wippen, lachen, **rote Bäckchen** bekommen, und die Musik sie mitreißt.

Elfi Konzerte finden seit einem Jahr statt. Sie haben einen solchen Zulauf, dass die ersten Besucher sich schon beklagen: „Vielleicht sollten nicht soo viele Karten verkauft werden. **Dann hätten die Babys mehr Platz.**“

Weitere Informationen:
www.kompass.elbphilharmonie.de
www.ensembleresonanz.com

Eintrittskarten 4 Euro

Die Elfi-Konzerte werden gefördert durch die BMW Niederlassung Hamburg



Hintergrund

Wir, das Ensemble Resonanz, sind seit unserer Gründung immer wieder auf der Suche nach neuen Formen, um die klassische Konzertkultur neu zu gestalten. Mit Elfi machen wir einen Schritt in diese Richtung! Denn klassische Konzerte sind für alle. Auch fürs Baby und fürs Ungeborene und ebenso für die Eltern, die sonst nicht oder nur mit viel Aufwand in ein Konzert gehen können. – Und wenn, dann kommen sie meist ohne ihre Kleinkinder. Ich aber glaube daran, dass klassische Musik, live gespielt, auch für Babys gut ist. Viele Eltern finden das auch, denn sie kommen mit ihren Kleinen, obwohl sie selbst vorher oft nur wenig oder keinen Kontakt zur klassischen Konzertkultur hatten.

David Schlage,
Viola, Ensemble Resonanz

Oblaten und Strickliesel

Kinderalltag damals – Kinderalltag heute



„Forian und Sami haben kein Poesiealbum, aber Sarah hat eins und dazu noch ein Freundschaftsbuch. Ein Freundschaftsbuch fragt persönliche Daten ab, „Namen, Alter, Lieblingstiere und so etwas, erklärt Sarah, ins Poesiealbum schreibt man Sprüche, nur so mit Unterschrift, aber ohne persönliche Daten.“

„Du darfst Deine Mailadresse aber nicht ins Freundschaftsbuch schreiben,“ warnt Elisabeth. Sie ist 72 Jahre alt und mit drei anderen Senioren zu Gast in einer 6. Klasse der Ganztagschule Heidstücken. Jungs hatten früher nie Poesiealben, sagt der 67-jährige Günter, aber das hält Sami nicht davon ab, die altmodisch-liebevoll gestalteten Poesiealben von Elisabeth, Margund und Jutta, ausgiebig zu betrachten. Margund und Jutta lesen Sinnsprüche aus ihren Poesiealben vor, die alte Schrift können die Kinder nicht entziffern. Dann füllen die Kinder Mitmach-Bögen aus und dürfen sich aus einer Schale eine bunte Oblate auswählen, um die Bögen zu schmücken.

Projektleiterin Gudrun Wohlrab hat die drei Seniorinnen und Günter eingeladen. Sie ist Mitarbeiterin des Stadtteilarchivs Bramfeld und hat das Konzept zum „Historischen Kinderprojekt“ entwickelt, das sie nun in Schulen anbietet mit dem Ziel, dass die junge Generation sich Geschichte anhand des Alltags der heute alten Generation vergegenwärtigt. Die junge erfährt, was die Alten bastelten, wie sie Dosentelefone herstellten oder aus Mehl und Wasser Klebe anrührten, um Drachen zu

bauen. Die Strickliesel, die Gudrun Wohlrab mitgebracht hat, erregt großes Staunen, und emsig stellen die Kinder unter Anleitung von Elisabeth auch Pompoms her. Die Fragen und der Eifer der Kinder richten sich auf das, was vor ihnen liegt. Flo und Stefanie allerdings vertiefen sich mit Jutta in ein Gespräch über Wave-Boards und das neuste Konsolenspiel.

Eifrig tauschen sich Alt und Jung miteinander aus. Es ist ein Geben und Nehmen, das alle beglückt. Nächstes Mal werden sie über Süßigkeiten reden, und darüber wie Kinder nach dem Krieg Bonbons herstellten – falls Zucker vorhanden war!

Informationen unter:
www.stadtteilarchiv-bramfeld.de

Kontakt:
Sozialpädagogin Gudrun Wohlrab:
gudrun.wohlab@googlemail.com



Hintergrund

Besonders erfolgreich läuft das Mehrgenerationenprojekt des Historischen Kinderprojektes vom Stadtteilarchiv Bramfeld e.V.. Eine Schulklasse kommt mit Senioren einer Senioreneinrichtung und Großeltern der teilnehmenden Kinder zusammen und tauscht sich aus. Thematische Schwerpunkte sind: Spielzeug, Draussenspiele, Basteln, Kleidung und Süßigkeiten. Die Kinder profitieren vom Erfahrungsschatz der Senioren, und die Senioren erleben, dass ihre Erinnerungen für zukünftige Generationen wertvoll sind. Denn Zukunft braucht Herkunft!

Gudrun Wohlrab

Muss Musik denn lustig sein?

Der Musikkindergarten



„Lauschfüchse heißen wir, weil wir so gut zuhören können“, beschwört Josef Zipfl die 13 Kinder, die um ihn herum im Halbdunkel sitzen und noch krakeelen. Er ist Heilpädagoge und Gruppenleiter in der Lagerstraße, wo in einem alten Industriebau ein sehr geräumiger Musikkindergarten viel Platz für Kleinkinder und für Drei- bis Fünfjährige bietet.

Antony will viel auf einmal erzählen. Er hat ein Käsebrötchen gegessen, der Rest seines Redeschwails ist unverständlich. Außerdem darf Antonia jetzt berichten. Sie hat ein Ei gegessen und Gummibärchen. Nachdem alle zu Wort gekommen sind, geht der Pädagoge mit den Kindern die Wochentage durch. Antony kann alle hintereinander richtig aufsaugen. Die Aufzählung hat Rhythmus, und er verhaspelt sich nicht. Antony ist ein Integrationskind.

Zipfl greift ein paar Töne auf der Gitarre, und die Gruppe singt ein mehrstrophiges Begrüßungslied. Die einen sind textsicher, die anderen ziehen mit. Als Josef „Lagerfeuer“ sagt, teilt Antony sofort kleine Tamburine aus. Alle setzen sich um das „Lagerfeuer“ in der Mitte zurecht, und Zipfl liest die Geschichte von „Sausender Feder“ vor. Da zischt ein Pfeil, da pfeift der Wind, eine Maus nagt, Kojoten und Eulen rufen, und die Indianer schnarchen. Wie hört sich das alles an?

Die Kinder machen die Geräusche vor, um dann mit ihren Tamburinen um das „Lagerfeuer“ zu tanzen. Auf Zuruf hüpfen, drehen, stampfen, dribbeln und schleichen sie. „Psychomotorik ist sehr wichtig, insbesondere für Stadtkinder, die sonst wenig Raum zur freien Bewegung haben. Und wer zudem gut das Gleichgewicht halten kann, lernt auch gut“, erläutert Zipfl die Übungen.

Nachmittags bekommt der Musikkindergarten hohen Besuch: Christian und Franziska Seibold. Er spielt Klarinette bei den Philharmonikern Hamburg, sie ist Sängerin im Chor der Staatsoper. Im Esssaal, wo auch der Flügel steht, kommen die Drei- bis Fünfjährigen zusammen und staunen. Die Musikpädagogin Eva Biallas warnt den Musiker rasch vor den eifrig nach der Klarinette greifenden Händchen. Da hält er sein Instrument hoch, zeigt und erklärt. Aber die Auskunft, dass die Klarinette schon dreihundert Jahre alt ist, ruft ein lautes „Nein!“ hervor. Einer aus der Zwergenschar probt gerade das Neinsagen. Auch als Seibold



ein paar Takte Jazz spielt, tönt es laut: „Nein! Das ist gar nicht lustig.“ – Muss Musik denn lustig sein?

Die Klarinette ist aus schwerem Holz. „Ich kann das aber tragen“, wirft ein Kind ein. Kurz zeigt der Musiker wie das Rohrblatt am

Mundstück, **den Ton hervorbringt**, dann singt Franziska Seibold ein Lied von Brahms vor, in dem ein Jakob vorkommt. „Ich bin doch Jakob!“ ruft's aus der Menge. Während sie noch singt, halten sich einige Kinder die Ohren zu. – „**Zu laut war's**“, sagt die Sängerin, „ich habe die Lautstärke gleich zurückgenommen, als ich das merkte. **Kinder haben ein viel feineres Gehör als Erwachsene.**“



Gemeinsam singen alle den Kanon Bruder Jakob, und dann packt der Musiker sein golden glänzendes Saxophon aus. „Summertime“ trägt das Paar den Kindern mit **Piano, Gesang und Saxophon** vor. Wer will, darf danach versuchen, der Klarinette einen Ton zu entlocken. Das ist Schwerstarbeit für die Kleinen: Die Unterlippe einziehen, das Mundstück mit den Zähnen dort leicht fixieren und dann noch **zielgenau blasen...** Bei einigen klappt's, und sie ziehen beglückt von dannen.

Informationen:
www.musikkindergarten-hamburg.com

Kontakt:
info@musikkindergarten-hamburg.com

Förderer:
Der Musikkindergarten erhält Geld- oder Sachspenden von Hamburger Sparkasse, Plan P GmbH, Deutsche Orchester-Stiftung, Iris von Hänisch, Musikpädagogin, Yehudi Menuhin Live Music Now Hamburg e.V.

Yvonne Trübger, Vitra, Bios, Elbgold, Bullerei, Fleischgroßmarkt.

www.literaturhaus-hamburg.de

www.koerber-stiftung.de

www.saga-gwg.de

www.buergerstiftung-hamburg.de



Hintergrund

Wir setzen Musik als Botenstoff für die emotionale Entwicklung der Kinder und für ihre Bildung ein. Hören und Wiedergeben fördert die Sprachentwicklung; Rhythmus und Bewegung schulen die motorische Koordination und die Wahrnehmung von Zeit und Raum; Klang und Akustik führen zu den Naturwissenschaften hin, und das gemeinsame Musizieren steigert die soziale Kompetenz und fördert die Selbstwahrnehmung.

Die Hamburgische Generalmusikdirektorin Simone Young ist Schirmherrin des Musikkindergarten Hamburg. Mitglieder des Staatsopernensembles und -chors teilen durch regelmäßige Besuche im Hamburger Musikkindergarten ihre Freude an der Musik mit den Kindern und spenden wertvolle Zeit. Denn es geht um „Erziehung durch Musik“ wie Generalmusikdirektor Daniel Barenboim sagt. Er war der Initiator des ersten Musikkindgartens in Berlin, mit dem unser Austausch jetzt beginnt.

Uta Mette, Konrad Mette, Inge Schüler,
Geschäftsführer der Stiftung Kindergärten
Finkenau



Ein Geographiekurs zieht los zum „Scheinshoppen“. Im Süd-Nord-Kontor in Altona, da wo die **Gepa, die Gesellschaft für fairen Handel**, ihr Lager hat, streifen sie durch die Regalreihen. Jan findet einen großen Korb aus honiggelbem Rohrgeflecht, den er in den Seminarraum bringt, „hergestellt in Vietnam, kostet 14 Euro! **Ist das etwa ein gerechter Preis?**“

Jan ist empört, aber der Achtzehnjährige muss sich gedulden. Reihum stellen die „Shopper“ vom Hansa-Gymnasium in Bergedorf ihre Fundstücke vor: Ohringe aus Indien, Schwimmkerzen aus Thailand, Kokosfaserreste (als Blumentopf zu benutzen) aus Sri Lanka, eine Speckstein-Eule als Buchstütze aus Kenia, ein bemalter Kieselstein aus Vietnam, recyclete Reissäcke als Federmäppchen... **Der Laden ist voll von Schätzen**. Manche sind teuer, andere nicht.

„Eure Auswahl an Produkten ist recht typisch“, sagt Hans Christoph Bill, der für die Gepa in Hamburg arbeitet. „Gegenwärtig werden vornehmlich Gegenstände, Stoffe und Design **aus Asien oder Afrika** von den deutschen Konsumentinnen bevorzugt, zu Non-

Food-Produkten aus Lateinamerika greifen die Kunden eher selten, nur die guatemaltekischen Glückspüppchen – die sind inzwischen ausverkauft.“

Hans Christoph Bill steht wie ein Lehrer vor den Schülerinnen und Schülern. Er ist einer von 27 Referenten und Referentinnen, die in Kooperation mit der „Open School 21“ ihre Erfahrungen mit der **Globalisierung und deren Auswirkungen** weitergeben. Die Open School gibt es seit 15 Jahren. Ihre Referenten sind Expertinnen und Experten mit einem speziellen Bezug zu Themen wie **Armutsbekämpfung, Migration, Menschenrechte, Kinderarbeit...** – kurz, die „Open School 21“ vermittelt Wissen zu den Konsequenzen und Schattenseiten der Globalisierung. Das inhaltlich fundierte Angebot an Schulungen und Informationsveranstaltungen wird von Lehrerinnen und Lehrern aus Hamburg und dem Umland häufig und gern genutzt, um ihren Klassen eine vertiefte Sachkenntnis zu ermöglichen.

So sitzen nun auch die angehenden Abiturienten vor Hans Christoph Bill und lernen **die Grundsätze des Fairen Handels** kennen. Fairer Handel lehnt Gewinnmaximierung um jeden Preis ab, er ist nicht unbedingt ökologisch, er vermeidet Zwischenhandel und bietet Beratung für die Produzenten in den armen Regionen der Welt an, damit sie sich auf dem Weltmarkt besser durchsetzen. Gewinne kommen im Fairen Handel aber nicht Einzelnen zugute, sondern den Erzeugergemeinschaften, die selbst entscheiden, ob sie mit den erzielten Überschüssen ihre Produktion oder aber etwas anderes in der Gemeinschaft verbessern wollen. –

Die Abiturienten aus Bergedorf sind überzeugt, dass die Grundsätze der Gepa gut sind. **Aber sind sie realistisch?** Jan fragt, wie die

Ladenpreise überhaupt zustande kommen, er findet sie im Prinzip viel zu niedrig. Kyra dagegen packt ein heißes Eisen an: „Wer kann sich denn fair gehandelte Produkte leisten? Das können nur die Reichen, Hartz IV Empfänger nicht!“

Hin- und Her gehen die Argumente. Was ist ungerecht? **Lässt sich Gerechtigkeit überhaupt weltweit herstellen?** Ist der Handel dazu ein adäquates Instrument? So machtlos, wie Jan meint, ist der Faire Handel nicht. Er weist zweistellige Zuwachsraten auf. „Da gucken Supermarktketten drauf!“ betont Bill.

Der Ausflug zur Gepa hat dem Kurs jedenfalls anhand von kleinen Kulturwaren einen knappen aber doch präzisen Einblick in alternative ökonomische Denkweisen ermöglicht. Die Frage: **„Bringt's das wirklich?“** wird die Abiturienten allerdings noch weiter beschäftigen.



Informationen und Anmeldung

*Die Veranstaltungen der Open School finden auf Anfrage statt.
www.openschool21.de*

Informationen zum Fairen Handel

www.gepa.de



Hintergrund

Die Open School bietet für Schulklassen in und um Hamburg ein umfangreiches Bildungsangebot zum Globalen Lernen. Es besteht aus Workshops, Stadtrundgängen, Hafenrundfahrten sowie neuerdings auch Projekttagen und richtet sich an Schüler/innen aller Jahrgangsstufen und Schulformen. Rund 30 verschiedene Veranstaltungen finden auf Anfrage statt. Sie dauern meist 1,5 Stunden und können in der Schule oder an außerschulischen Lernorten durchgeführt werden. In den Veranstaltungen geht es nicht nur darum zu lernen, globale Zusammenhänge zu verstehen, sondern auch um konkretes Handeln: So erfahren Schülerinnen und Schüler z. B. wie fair gehandelte Waren produziert werden und wo sie sie kaufen können.

*Mareike Wittkuhn,
Diplom-Pädagogin*

Wo das Wunderbare steckt

Die M@S, Musical@School Projektwoche

Manchmal fängt's mit Ärger an. Da geht wertvolle Zeit mit lästigen Umbauten verloren, weil der Musikraum noch voller Instrumente steht. Im Theaterraum blockieren Bühnenbilder die Fläche, oder die Turnhalle ist noch abgeschlossen.

Das alles ist, freundlich ausgedrückt, respektlos, denn schließlich ist M@S, Musical@School, **ein Geschenk**, das die Stahlberg Stiftung Stadtteilschulen in sozialen Brennpunkten macht. Ein Geschenk, das allerdings

Stahlberg Stiftung, Gundi Hauptmüller, „und haben damit ein Erfolgserlebnis, auf das sie sich immer rückbesinnen können, wenn sie vor neuen Anforderungen stehen.“

Teamleiterin Anja Launhardt ist **eine Powerfrau mit einer kraftvollen Stimme** und ausdrucksvollen Gesten. In dieser Woche führt sie das Kommando über 130 Achtklässler der Gretel-Bergmann-Stadtteilschule in Allermöhe. Wenn eine Schule für das Projekt die Zusage erhält, muss



Disziplin von allen Beteiligten verlangt. Zumal **von Anfang an unter Zeitdruck** gearbeitet wird. Am Montag beginnt das Projekt, und Freitag steht ein komplettes Musical auf der Bühne.

Schüler und Schülerinnen zwischen 13 und 16 Jahren lernen, sich auf einer Bühne koordiniert zu **bewegen, ausdrucksvoll und laut zu sprechen**, und ebenso laut zu singen. „Sie zeigen eine ungewohnte Leistung in der Woche“, sagt die Geschäftsführerin der

der ganze Jahrgang mitmachen. Noch stehen die Jugendlichen als formlose Menge vor der Teamleiterin. **Vielmehr, sie hängen rum.** Ihre Körperhaltung signalisiert: Wegducken, Desinteresse. Dieser oder jener Junge strafft sich, um den Witzbold hervorzukehren, Mädchen streichen sich die Haare, tuscheln, kichern... Die Dozentin aber schafft es mit ihrer Präsenz, dieser noch energielosen Gruppe Aufmerksamkeit abzuringen für etwas, das die Schülerinnen und Schüler nicht oder kaum kennen. Wer von ihnen hat Spaß

an Musicals, wer war schon je im Theater?

„Halten, halten! In Position stehen“ ruft Dozentin Nika Viehstädt etwa dreißig Schülerinnen und Schülern im engen Theaterraum zu. Ihr Kurs heißt „Musical Repertory“. **Die Gruppe lernt, Sprache und Bewegung zu koordinieren.** Es ist der zweite Projekttag, und die Zahl der Widerständler ist noch groß. Ein Mädchen kommt zu spät, ein Junge erhält die zweite Verwarnung, weil er lieber stört statt mitzumachen. „Wir sind zwar klein, doch sind wir stark, jeden Tag“ – soll die Gruppe im Rhythmus sagen. Sie spielen im Musical RESET die Computerviren. „Ihr kommt nur im Team rüber“, sagt die selbst noch junge Dozentin immer wieder.

Die Unterrichtseinheiten fokussieren je einen anderen tänzerischen oder schauspielerischen Bereich, und alle vier Schülergruppen durchlaufen jeden Tag alle Einheiten: **Schauspiel, Tanz, Musical Repertory und Gesang.** Ab Mittwoch wirkt M@S bereits: In der großen Pause üben die Mädchen Schrittfolgen, und die Jungs testen die Männerposen, die sie gerade im Tanz geprobt haben. Die Jugendlichen beginnen, Gefallen an M@S zu finden. Am Ende der Projektwoche zeigen sie in einer öffentlichen Vorstellung, was an Können, Kraft und Disziplin Wunderbares in ihnen steckt. Sie ernten riesigen Applaus.

Und weil so viele Schüler so selten so schnell ein **Erfolgs Erlebnis** haben, wirkt dieser Erfolg besonders lange nach. Das bestätigen vor allem die Schulen, die sich mittlerweile zum dritten oder vierten Mal bei M@S bewerben, um für jeden Jahrgang erneut den Teamgeist und die Leistungsbereitschaft durch M@S zu stärken.

Information

Ins Leben gerufen wurde M@S, Musical at School, von der Stahlberg Stiftung, die Dr. Constantin Stahlberg 2002 gegründet hat. 2010 wurde die Stiftung mit dem Hamburgischen Stifterpreis für herausragende Stiftungsarbeit zum Wohle der Stadt Hamburg ausgezeichnet.

www.stahlberg-stiftung.de

Kontakt

Gundi Hauptmüller, Tel: 04105 154262



Hintergrund

Was mich immer wieder fasziniert, ist die Begeisterung, die das Musical bei den Jugendlichen hervorruft. Es kommt nicht darauf an, besonders gut zu singen oder zu tanzen. Wichtig ist, dass jeder ein Teil des Teams, des Ensembles, wird. Dort erleben sie das Gefühl von Gemeinsamkeit und überwinden ihre Grenzen. Das schafft Veränderung. Sie lernen sich selbst und ihre Mitschüler vollkommen neu kennen. Sie erleben, wie persönlicher Einsatz zum Erfolg führen kann. Schüler berichten uns immer wieder, wie sehr diese Woche ihre Einstellung verändert hat – nicht zuletzt auch durch den „starken“ Auftritt unserer M@S-Trainer.

Dr. Constantin Stahlberg,
Stiftungsvorsitzender und Komponist des
M@S-Musicals ROMEO+JULIA.

Der süße kleine Krach?

Eine Mädchenrockband



Informationen:

www.kulturpunkt-basch.de

www.maedchenrockenbarmbek.de

www.myspace.com/thexnostrils

Das Bezirksamt Hamburg Nord
förderte 2011 das Festival „Mädchen
Rocken Barmbek“

Sie nennen sich „The Nostrils“, **die Nasenlöcher**. Nicht gerade ein attraktiver Name, aber das finden sie lustig. Wo kämen sie denn hin, wenn sie sich als Mädchenband auch noch um Attraktivität scheren würden? Sie probieren lieber eigene Einfälle aus.

Ihre Freunde nennen sie: „Der süße kleine Krach“ oder sagen „**Pussypunk**“ zu ihrer Musik. Mädchenbands ziehen im mainstream nicht so, erklärt Laura, die Schlagzeugerin der Nostrils, denn die Mädchen im Publikum wollen lieber Jungs auf der Bühne sehen. Mädchenbands fallen meistens auch rasch auseinander, aber **die Nostrils halten immerhin schon drei Jahre zusammen**. Das Herz der Band bilden Laura und Saskia, die Sängerin. Sie sind seit der Schulzeit befreundet und machen seitdem auch Musik. – Lisa, die Bassistin und Jil, die Gitarristin, sind später dazu gekommen. Einen Jungen hatten sie auch mal in der Band, aber der fühlte sich unwohl bei den Mädchen. Ein neuer lies anfragen, ob er mitmachen könne. „Will er bestimmen?“ wollten sie wissen – und schon war die Sache erledigt.

Mädchenbands haben es nicht leicht, sich in der Szene durchzusetzen. Mit welcher Verve aber junge Musikerinnen ihr Ding durchziehen – das zeigte das „Mädchen Rocken Barmbek“ Festival auf Kampnagel dieses Jahr zum 7. Mal. Die Mädchen auf der Bühne machen den Mädchen im Publikum Mut, sich auszuprobieren. So wie The Nostrils, die von Mädchen und Jungen heftigen Applaus bekamen.



Hintergrund

Im Januar 2010 öffnete das Barmbek°Basch als erstes Community Centrum in Hamburg seine Türen. Der Kulturpunkt im Basch, früher hießen wir Kulturhaus Dehnhaide, sorgt für Kunst, Literatur, Musik, Theater und andere kreative Aktivitäten. Wer sich künstlerisch ausprobieren und einem Publikum Neues präsentieren will, ist bei uns am richtigen Ort. Wir unterstützen die Akteure, von jung bis alt, professionell und unbürokratisch. Unsere kulturellen Angebote schaffen eine dichte Atmosphäre und ermöglichen, dass sich Publikum und Künstler persönlich begegnen. Regelmäßig veranstalten wir u.a. „Mädchen Rocken Barmbek – das Hamburger Mädchenband Festival“ mit den Kooperationspartnern Lass' 1000 Steine rollen/Trockendock, KiFaZ und Kampnagel, „Kultur am Platz“, die „SpätLese 10 Minuten – 10 Autoren“ und führen seit 2007 das Jugend-Medien-Projekt „Stadtteilwelt – von Kindern gemacht, für alle gedacht“ durch.

Anke Amsink,

Geschäftsführerin Kulturpunkt im Basch



Die Absicht war löblich: Sozial benachteiligte Kinder sollten mit Hilfe eines „Bildungspaketes“ mehr Chancen zur Teilhabe an kultureller Bildung haben. Indes: Der Schuss ging nach hinten los. Wen wundert es, dass Hartz-IV Empfänger vor dem bürokratischen und diskriminierenden Monstrum kapitulieren? Jedes Kind hat ein Anrecht auf musisch-ästhetische Bildung – ohne Formularterror! Das dafür dringend benötigte Geld sollten Schulen direkt bekommen, die sich auf den Weg machen und entsprechende Angebote in ihren Schulalltag integrieren.


Kulturelle Bildung von Anfang an mit leichter Erreichbarkeit für jedes Kind – das muss die Forderung sein.

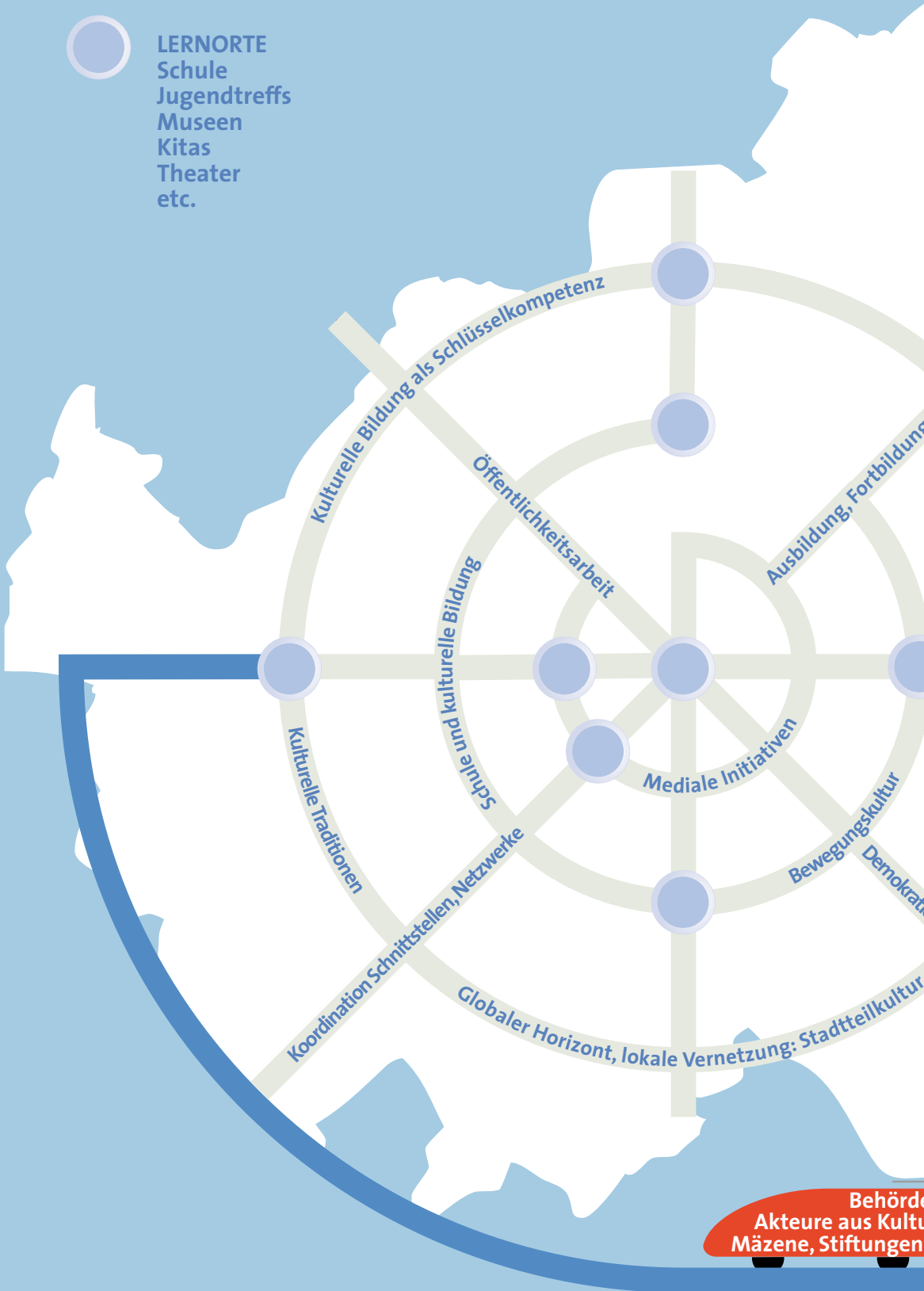
Noch immer gibt Deutschland eine Milliarde Euro pro Jahr für das pädagogisch sinnlose Sitzenbleiben aus. In dieser Hinsicht sind wir wirklich Weltspitze. Streichen wir doch diese Maßnahme und finanzieren ein Bildungspaket, das jedem Kind ein Mittagessen, ein vielfältiges Angebot individueller Förderung und kultureller Grundbildung an seiner Schule – über die traditionellen Schulfächer hinaus – bietet! Dies wäre ein wirksamer Schritt in Richtung auf bessere Ergebnisse und den Wandel zu einer dringend benötigten kreativen Schulkultur.

Olaf-Axel Burow ist Professor für Allgemeine Pädagogik an der Universität Kassel. Derzeitiger Forschungsschwerpunkt ist die Entwicklung der Theorie des Kreativen Feldes bzw. der Positiven Pädagogik und deren Umsetzung mit spezifischen Verfahren in den Bereichen Kreativitäts-, Begabungs- und Innovationsförderung, Schul- und Organisationsentwicklung, Bürgerbeteiligung, Social Entrepreneurship. Im August erscheint sein neues Buch im Beltz-Verlag: Positive Pädagogik: Sieben Wege zu Lernfreude und Schulglück.

Modellregion Kinder- und Jugendkultur

 **HANDLUNGSFELDER**
der Kinder- und Jugendkultur

 **LERNORTE**
Schule
Jugendtreffs
Museen
Kitas
Theater
etc.



Behörden,
Akteure aus Kultur,
Mäzene, Stiftungen

Durch schreiben kann man,
die Machenschaften der Politiker aufdecken
und der Welt, die Augen öffnen.

„Schreiben ist die Kunst Buchstaben ^{zu Wörtern} zusammen-
zusetzen, dass sie den Leser nicht mehr loslassen.“

Schreiben ist wundervoll. Es macht mich glücklich.

Schreiben inspiriert meine Gedanken

Durch Schreiben, kann ich meine Gefühle rauslassen.

Schreiben ist für mich, wie
Wasser für Fische, ohne
genießt nicht. Den Roman
heute Spaß gemacht
zu schreiben gemacht.

